

# Predigt

## Solidarisch leben und arbeiten

Liebe Schwestern und Brüder!

**Solidarisch leben und arbeiten**! Dieses Wort bringt eine grundlegende und allgemein menschliche Erfahrung zum Ausdruck. "Solidarisch leben und arbeiten" will sagen: Der Mensch, jeder Mensch ist auf Gemeinschaft und Beziehung mit anderen angelegt. Dazu lesen wir auf den ersten Seiten der Bibel: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht (Gen 2,18). Der Mensch braucht zu seinem Werden und Wachsen, zu seiner Entfaltung und Reifung ein personales Gegenüber. "Der Mensch wird am Du zum Ich" (Martin Buber). Er erfährt sich als Mangelwesen. Deshalb hält er Ausschau nach einem Freund und Partner, mit dem er sein Leben in guten und in bösen Tagen teilen kann. Zu einem solchen ansprechbaren Du will er liebend in Beziehung treten. In Zeiten der Not wird sich ihr Zueinander als ein solidarischer Eintreten füreinander zeigen und bewähren. Menschsein versteht und verwirklicht sich im Mitsein mit anderen und im Dasein für andere. Das ist der Tenor der Kurzformel: "Solidarisch leben und arbeiten". Adolph Kolping hat diese Wahrheit so formuliert: Mir hängen in der Sozietät alle mit einer gewissen Notwendigkeit wie eine Kette aneinander ... wir haben alle einander mehr oder minder nötig, und wie man sich auch wehren möchte, wenn man es wollte, Freud und Leid ist und bleibt ein Gemeinsames. Es wird in seinen nächsten Kreisen fühlbarer als in den weiteren, aber empfunden wird es allenthalben. Demnach ist die Frage um das soziale Wohl und Weh so recht eigentlich eine Frage für jedermann; hat also ein ganz allgemeines und ein gemeinsames Interesse." (KS 5, S. 288)

Das Motto "Solidarisch leben und arbeiten" spricht uns unmittelbar in unserem Menschsein an. Zugleich erhebt es an einen jeden von uns einen hohen Anspruch. Es beschreibt einerseits die Realität; dass wir Menschen aufeinander verwiesen und angewiesen sind. Es beschreibt aber auch die daraus resultierende Konsequenz, füreinander Sorge zu tragen und Verantwortung zu übernehmen.

Leben und Arbeiten gehören zusammen wie die Glieder einer Kette. Sie bedingen einander. Sie entfalten dadurch ihren Zweck und ihren Sinn, indem sie sich füreinander in Dienst nehmen lassen. Arbeit ermöglicht die Entfaltung der menschlichen Person. Sie dient dem Leben und dem Lebensunterhalt des einzelnen wie auch dem Gemeinwohl. Arbeit führt darüber hinaus Menschen zu gemeinsamer Verantwortung zusammen. Nicht von ungefähr erweist sich das Kolpingwerk gerade dadurch als eine weltweite Bewegung, in dem es Menschen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten verbindet und zu solidarischem Handeln befähigt und verpflichtet. Wie das Recht auf Leben, so ist auch das Recht auf Arbeit ein soziales Grundrecht. Es darf keinem Menschen verwehrt werden. Dieses Recht hat heute mehr denn je eine universale Dimension. Deshalb hat das Kolpingwerk als internationaler Verband eine zunehmende Bedeutung, wenn es um die Durchsetzung des Rechtes auf Arbeit und um die erfolgreiche Förderung einer weltweiten Solidarität geht. Mit Worten von Papst Paul VI. geht es um eine universale "Zivilisation der Liebe", in der Menschen miteinander "solidarisch leben und arbeiten".

Bei der Frage nach einer christlich verstandenen Solidarität orientieren wir uns an der Person und Botschaft Jesu. Die Maxime seines Handelns war das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. Er wurde durch seine Menschwerdung einer von uns, um das Leben in seinen Höhen und Tiefen mit uns zu teilen. Vor allem stellte er sich auf die Seite der "Armen" seiner Zeit. Darin sah er seine besondere Sendung, die er von Gott, seinem Vater, erhalten hatte. Geradezu als Programmaussage für sein ganzes Wirken zitiert Jesus in seiner ersten Predigt in der Synagoge zu Nazareth den Propheten

Jesaja: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe ... " (Lk 4,18 ). Im konsequenten „Seitenwechsel“ zu den von vielfacher Not betroffenen Menschen zeigt Jesus die Solidarität mit allen, die sich nach Gerechtigkeit und Liebe sehnen. Immer wieder ergreift er Partei für die, die man menschlich und gesellschaftlich in den Schatten gestellt hat. Er empfindet und leidet mit denen, die seelisch und körperlich leiden müssen. Von Mitleid gerührt, wendet er sich helfend und heilend, tröstend und vergebend denen zu, die von Armut und Not, Angst und Schuld erlöst sein wollen. Barmherzigkeit und Erbarmen bestimmen die Maxime seines Handelns. In seinem Leben, Leiden und Sterben wird seine Menschenliebe offenbar. Der konkrete Ausdruck dieser Liebe ist die gelebte Solidarität mit den Armen seiner Zeit. In Wort und Beispiel hat uns Jesus den Weg gewiesen, wenn es gilt, hier und heute, solidarisch zu leben und zu arbeiten. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter ( Lk 10,25 - 37) und in der Geste der Fußwaschung ( Joh 13 ) führt er uns vor Augen, worin praktische Solidarität besteht. Sie nimmt menschliche Not und Armut wahr und sucht sie zu beheben. Die Anweisung Jesu lautet: "Geh und handle genauso (wie der barmherzige Samariter)" und: "Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe" (Joh 13, 14 ff).

Für uns Christen hat das Motto "Solidarisch leben und arbeiten" seine eigentliche Begründung im Glauben an Jesus von Nazareth. In ihm ist uns die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen. Das Motto darf nicht graue Theorie bleiben oder sich lediglich in Einzelhandlungen erschöpfen. Es muss zu einer christlichen Grundhaltung werden. Deshalb bedarf es der lebendigen Verwurzelung in der Liebe und Freundschaft zu Jesus Christus. Wie die Fußwaschung während des Abendmahles stattfand, so muss christlich geübte Solidarität im Kontext von Bekenntnis und Feier des Glaubens stehen. Das geschieht vor allem in jeder Eucharistiefeier. Was wir hier und jetzt liturgisch begehen, ruft uns auf zu praktischer Verwirklichung im Dienst der Diakonie. Das Brotbrechen des Altares will und muss seine Fortsetzung finden im Teilen dessen, was uns durch Leben und Arbeiten zuteil wird. Und Jesus Christus lässt sich finden und erkennen sowohl im eucharistischen Brot, das wir in dieser Stunde empfangen, als auch in dem Menschen, dem wir im Alltag solidarisch zu Hilfe kommen. Diesen engen Zusammenhang von Liturgie und Diakonie hat Adolph Kolping der Kirche und Seelsorge seiner Zeit mit Nachdruck ins Stammbuch geschrieben. Er selbst hat diese christliche Wahrheit konsequent in seiner sozial orientierten Pastoral zum Tragen gebracht. Durch seine Arbeit an und mit den Handwerksgesellen als den besonders Armen seiner Zeit hat er die Güte und Solidarität Gottes konkret erfahrbar gemacht. Und uns, die wir seinem Beispiel folgen wollen, legt er eindringlich und mahnend ans Herz: "Das Christentum ist nicht bloß für die Kirche und die Betkammern, sondern für das ganze Leben" (RV 1857, S. 497). Und ein anderes Wort gibt uns Adolph Kolping mit auf den Weg, geradezu als eine zusätzliche Motivation, miteinander solidarisch zu leben und zu arbeiten, wenn er sagt: "Wenn man Freud und Leid miteinander teilt, wächst man zusammen" (RV 1858, S. 104).  
Wachsen wir im Geiste Adolph Kolphings enger zusammen!

(Alois Schröder)